

gänge abwarten.<sup>28</sup> Die meisten verdrängen jedoch, soweit möglich, den Gedanken an die berufliche Zukunft und freuen sich, zumindest momentan noch in Lohn und Brot zu stehen, wie ein Pole bestätigt: »Jeder hat Angst, aber wir reden nicht darüber, wir freuen uns an dem, was jetzt ist«. Aber sein Kollege meint: »Auf der einen Seite muss man so tun, als wäre alles in Ordnung, aber eigentlich ist es nicht wirklich so in Ordnung, wie man es gerne hätte, weil da immer etwas hängt, und es kann jeden Moment zu Ende sein«.

Als Bundesbeamte müssen die Beschäftigten der Bundespolizei, im Unterschied zu ihren polnischen Kollegen, zwar keine Entlassung fürchten, doch die Aussicht auf Versetzung, Schreibtischposten, Objektschutz oder die Frühpensionierung im Zuge anstehender Umstrukturierungsmaßnahmen geben kaum zu Begeisterung Anlass. Schließlich ist Deutschland fast vollkommen von gegenwärtigen und zukünftigen Schengenländern umgeben. Auch die Beamten der BPOL sehen den deutschen Zoll als warnendes Beispiel. Wie die BPOL sind die Beamten des Zolls bundesweit einsetzbar, und es wurde mir von Zöllnern berichtet, die vier Wochen vor Polens EU-Beitritt davon in Kenntnis gesetzt wurden, dass sie zum 1. Januar 2004 den Dienst an der Schweizer Grenze aufzunehmen hätten und sich zunächst wochenlang in grenznahen Pensionen einmieten mussten, da die Zeit nicht dazu gereicht hatte, eine Wohnung zu finden. Gebundene Beamte, die aus der Region stammen, hoffen auf Sozialpunkte in Form von Haus, Ehepartner und Kind, die es ihnen ermöglichen, an der deutsch-polnischen Grenze zu verbleiben, und auch BPOL-interne Tauschringe erlauben es theoretisch, an den gewünschten Einsatzort versetzt zu werden.

Das größte Problem besteht für die Beschäftigten beider Grenzpolizeien jedoch in der mangelnden Informationspolitik ihrer Vorgesetzten. Auf beiden Seiten häufen sich die Beschwerden, man erfahre alle relevanten Informationen zu Polens Schengenbeitritt allein aus der Presse, und die Vorgesetzten hielten sich bedeckt, sodass viele Deutsche und Polen ein unsanftes Erwachen befürchten.

## Zusammenfassung

In der Entwicklung der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation lässt sich eine Dynamik feststellen, die auch die generellen Prozesse europäischer Polizeikooperation widerspiegelt. Wie nicht allein die im vorangegangenen Kapitel dargestellte Entwicklung polizeilicher Kooperation auf

28 Auch Nowak (2004) berichtet von polnischen Zöllnern, die frühzeitig um eine Versetzung an die Ostgrenze baten, um zum einen der Entlassung zu entgehen und sich zum anderen die Einsatzorte wählen zu können. Andere hätten eine Frist von neun Tagen bekommen, um sich zu entscheiden, ob sie an die Ostgrenze gehen oder entlassen werden.

der Makroebene gezeigt hat, ist grenzüberschreitende Polizeikooperation qualitativ wie quantitativ seit den späten Achtzigerjahren erweitert worden und geht mittlerweile weit über den bis dahin üblichen Austausch relevanter Informationen hinaus. In diesem Punkt kommt der deutsch-polnischen Kooperation eine international viel beachtete Vorreiterrolle zu.

Auf allen Ebenen der europäischen Polizeikooperation verlieren persönliche Initiativen an Bedeutung, indem Kooperation verstärkt institutionalisiert und bürokratisiert wird. Dies hat dazu geführt, dass »practical police input has been overtaken by bureaucratic input from senior civil servants – a development deplored by many police officers« (Anderson et al. 1995: 73). Die vormals lose gekoppelte Zusammenarbeit wird zunehmend durch eine institutionalisierte Struktur ersetzt. Allerdings hängt, trotz der Institutionalisierung und Homogenisierung des europäischen und Schengen-Grenzregimes, die Qualität der Kooperation weiterhin zu einem nicht unbeträchtlichen Maße von der Qualität der Interaktion der lokalen Experten ab. Kooperation basiert in erster Linie auf dem Vertrauen, das die Beteiligten ineinander setzen, und dieses Vertrauen muss sich, so die Zusammenarbeit Erfolge zeitigen soll, bis auf die unterste Ebene fortsetzen.